

Dresdner Journal

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Vertrauensannahme anstandslos... Leipzig: F. A. Brockhaus, Commissionär...

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten. (Wiener Abendpost. — Constitutionelle Zeitungsschau. (Wiener Abendpost. — Constitutionelle Oesterreichische Zeitung. — Generalcorrespondenz. — Economist. — Saturday-Review.)

ten, hat New-Yorker Nachrichten vom 17. d. M. in London... Die Unruhen dauerten mit großer Wuth auch am 15. und 16. fort.

London, Mittwoch, 29. Juli. Aus New-York vom 18. d. Mts. eingegangene Nachrichten melden: Die Mission des französischen Gesandten...

Laut Nachrichten aus Veracruz vom 6. Juli hat General Forey das französische Vorgesetzene...

Dresden, 29. Juli.

Die „Wiener Abendpost“ (Beilage zur „Wiener Zeitung“) bezieht die Erklärung, mit welcher die Regalisten und Deputirten magyarischer Nationalität...

die 51 Unterzeichner der Erklärung verbinde, ihre Stimm im Landtage einzunehmen, es erscheint aber mindestens sehr fraglich, ob diese politische Ueberzeugung...

Die letzten Tage haben gezeigt, daß sowohl in der österreichischen wie in der englischen Presse die Stimmen entschieden überwiegen, welche von einem Kriege...

drei Mächten ist, erklärt, den Accord mit denselben nur so zu verstehen, daß über eine diplomatische Action nicht hinausgegangen werde, so wie die Thatsache wesentlich bestimmend auf die Entschlüsse der beiden übrigen Mächte...

aus der englischen Presse citiren wir heute den „Economist“, mit dessen folgenden Ausführungen auch die Meinung der „Times“ vollkommen zusammenfällt. Derselbe bringt einen längeren Artikel über „die Gründe, welche dem Verbote, Krieg für Polen zu führen“...

Tagesgeschichte.

Dresden, 29. Juli. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ vom gestrigen Tage enthält folgende Mittheilung: „Von einer Reihe von Broschüren und Schriftstücken, welche während der Turnfesttage von den Colporteurs vertrieben werden dürfen, ist durch Verfügung des Ministeriums des Innern die Deutsche Reichsverfassung ausgeschlossen worden.“

Feuilleton.

Aus dem Jahresberichte der I. Blindenanstalt in Dresden.

Unter dem Titel „Ein Einjünger“ theilten wir im vergangenen Jahre aus dem Jahresberichte über die I. Blindenanstalt eine Schilderung mit, die in weiteren Kreisen ein lebhaftes Interesse gefunden. Der Director Dr. Georgi hat nun in dem eben veröffentlichten, neuen Berichte einige Notizen niedergelegt über die Erfolge der Bemühungen, den in der traurigsten Abgeschiedenheit lebenden, bedauernswürdigen Jüngling wieder mit einigen schwachen Fähigkeiten an Leben zu fetten, und über seinen gegenwärtigen Zustand überhaupt. Diese Mittheilungen lauten also: „Die äußere Lage des Unglücklichen ist nach Maßgabe der Verhältnisse vollkommen befriedigend. In, es läßt sich behaupten, daß er nicht leicht angemessener und für sein eigenes Gefühl befriedigender zu placieren und zu versorgen wäre, als geschehen ist. Er befindet sich fern von dem stürzenden Verkehr des Lebens in Landhäuser, für ihn vollkommen sicherer Umgebung, die ihm eben ihrer Sicherheit wegen eine gewisse Freiheit der Bewegung gestattet. Das Zusammenwohnen mit sechs Blinden, unter denen sich drei seiner Jugendgenossen befinden, ist ihm in hohem Grade freudlich und erfreulich. Wer könnte tiefer und inniger seine traurige Abgeschiedenheit von der Welt mitempfunden, das Schauerliche der ihn auf jedem Schritte umgebenden den Grabesstille sich lebhafter vorstellen, als die Blinden, die sich ihm gegenüber unendlich beglückt und bewundert haben im Reiche der Däm? Kein Wunder, daß sie gerade seine — wie er — aus der Lichtwelt und farbigen Augenwelt ausgeschlossenen Schicksalsgeschichten, durch verdoppelte Anteilhaftigkeit ihm die Entbehrungen eines bis zur äußersten Armutigkeit verkommenen Daseins zu vergüten sich bemühen. Für solche Freundschaftserweisungen ist sein Herz nicht erdornen. Er hat sich brüderlich an die Brüder angeschlossen. Er arbeitet mit ihnen, promentirt mit ihnen, unterhält sich mit ihnen, soweit dies nun eben möglich ist, und spielt mit ihnen. Denn auch für die Anschaffung einiger Spiele, die er theils allein, theils mit Anderen spielen kann, ist Fürsorge getragen. Besonders ist er ein geschickter Damenspieler. Ebenso ist eine Handhabe seine intime Freundin geworden. Vor allen Dingen hat das Thier zu ihm eine lebhafteste Zuneigung gefaßt. Es drängt sich an ihn, ruht auf seinem Schooße, theilt seine Mahlzeiten, begleitet ihn auf seinen Gängen und erwidert seine Liebesworten.“

„Dabei ist seine Zeit so eingehüllt, daß er nicht leicht Langeweile empfindet. Am liebsten sieht er Rehräucher, sofern deraartige Arbeitsaufträge eingegeben. Dann arbeitet er unermüdet und mit wahrer Lebenslust. Nur durch Zwang ist er davon zu entfernen und dahin zu bringen, sich einige Bewegung an der Luft zu machen. Ueberhaupt hat er eine lebhafteste Scheu vor Verhinderung der äußeren Luft. Bei rauher Luft verläßt er das Zimmer nicht ohne Nothigung und nicht, ohne Kopf, Hände und Hände sorgfältig zu verwahren und sich in einen warmen Ueberzieher zu hüllen. Für alle seine Bedürfnisse ist vollkommen gesorgt, so daß er der Privatwohlthätigkeit entbehren kann. Unter dem Ausdruche des wärmsten Dankes für die im Laufe des vergangenen Jahres ihm zu Theil gewordenen zahlreichen Erweisungen wohlwollender Theilnahme, erlaubt man sich, dieser Bemerkung hier Ausdruck zu geben. In der That könnte er von Gaben der Liebe nur einen sehr eingeschränkten Gebrauch machen. Denn auch sein Geschmachsinn ist auf ein bedeutendes Minimum reducirt. Er unterscheidet z. B. nicht mehr die verschiedenen Fleischarten, das Oel nur nach der Gestalt, Brod oder Semmel liegt er dem Kuchen vor. Einen Geruchssinn, den er am Weihnachtsfeste zum Geschenke erhielt, ließ er unversehrt.“

„Aber auch für seine geistigen und Herzensbedürfnisse ist, soweit dies nun eben geschehen kann, Fürsorge getragen. Mit dankenswerther Bereitwilligkeit überließ die Wiener Blindenanstalt einen Apparat zum Drucken von Stachelschrift, wie er dort üblich ist. Er begriff sehr bald die Manipulation. Allein der Erfolg zeigt, daß seine außerordentlich geringe Körperkraft nicht hinreichte, eine lesbare Schrift zu erzeugen. Die Stacheltypen müssen nämlich mittelst Fingerdruckes durch das Papier gedrückt werden. Bei der Schwäche seiner Muscularität mußte er diesen Druck oft drei- bis viermal wiederholen, wozu er einen kleinen Holzhammer zu Hilfe nehmen. Er erwiderte also dabei sehr schnell und sagte schließlich einen so lebhaften Widerwillen gegen die beschwerliche Arbeit, daß er den ganzen Apparat nach einiger Zeit ungebraucht stehen ließ und nicht dahin zu bringen war, ihn für einen Zweck auszubenten. Es galt also, eine künstlich einfache, nicht voluminöse, nicht allzu kostspielige Druckvorrichtung zu erfinden, welche mit dem geringsten Aufwande von Körperkraft eine Zeile druckte. Und dies gelang dem hiesigen Mechanikus Bürger in ganz befriedigender Weise. Die hierzu erforderlichen Stacheltypen wurden durch gütige Vermittelung des Vorstandes der hiesigen Unterrichtsanstalt für Blinde in hiesiger Anzahl von Breslau bezogen, die Druckmaschine selbst aber nach Bürger's eigener Idee frei konstruirt. Das zu bedruckende Papier ruht auf einer mit einer Filztafel bedeckten Unterlage, welche sich nach einer zu beiden Seiten angebrachten Scala

Zeile für Zeile fortzieht. Das nur eine Zeile darstellende Stachelschilder mit den Stacheltypen wird mittelst eines Schwengels von oben nach unten gedrückt und hebt sich durch Rückbewegung aus dem durchstochenen Papiere in die Höhe. Die untere Fläche wird nun um eine Zeile nach oben verschoben, ein neuer Satz, abermals von einer Zeile, wird in das Stachelschilder gebracht und so fortgesetzt, bis das Blatt bedruckt ist. So ist doch die Fügigkeit erlangt, dem Blinden nach und nach eine Anzahl Zeilen und Gebete zu drucken, die er dann jederzeit wieder lesen kann. Denkt man hinzu, daß ihm nach und nach alle in der Blindenanstalt in Hochdruck vorhandenen biblischen Schriften zur Verfügung gestellt werden, so leuchtet ein, daß damit der Weg gefunden ist, seiner verschleierten innern Welt Licht, seinem in sich selbst verkloppelnden Herzen anregende Lebenswärme unmittelbar auch ohne das bequeme Hilfsmittel der Sprache zuzuführen. Für den gewöhnlichen Verkehr mit ihm ist aber dieses Drucken nur insofern brauchbar, als eine Anzahl an ihm zu richtiger Fragen aufgeführt und zu gelegentlichem Wiedergebrauche aufbewahrt werden kann, die er dann, so lange ihm die Sprache nicht gänzlich abhanden gekommen ist, selbst sprechend beantworten kann. Dahn also muß ein Hauptaugenmerk zu richten sein, zu verhindern, daß er die Sprache nicht gänzlich verliere. Er wird in dieser Absicht täglich angehalten, laut zu lesen, da er sonst ohne ausdrückliche Veranlassung niemals spricht, stets auch nur ohne vorgängige Aufforderung leise für sich liest. Für den gewöhnlichen Verkehr mit ihm ist aber das Drucken viel zu unzulänglich. Hier mußte ein kürzerer Weg, eine minder lange Brücke über die Kluft gesucht werden, welche den Blinden und Gehörlosen von der Außenwelt scheidet. „Aufmerksamkeit gemacht durch einen weisgereimten und





